

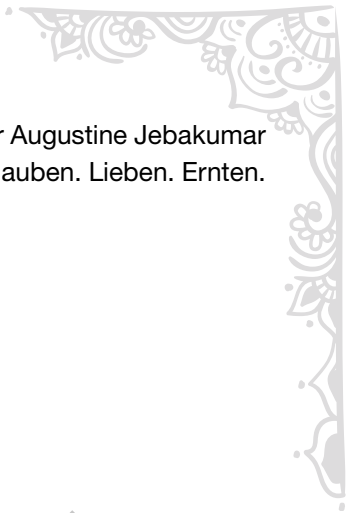
Brother  
Augustine  
Jebakumar

*glauben.  
lieben.  
ernten.*

Mein Leben für die  
Unerreichten Indiens




fontis



Brother Augustine Jebakumar  
Glauben. Lieben. Ernten.

Copyright-geschütztes Material  
© Fontis-Verlag, Basel

[www.fontis-verlag.com](http://www.fontis-verlag.com)





Copyright-geschütztes Material  
© Fontis-Verlag, Basel



Brother  
Augustine Jebakumar

# Glauben. Lieben. Ernten.

*Mein Leben  
für die Unerreichten Indiens*

Eine Co-Produktion  
des Fontis-Verlags  
mit der «Inter-Mission»



fontis



**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über [www.dnb.de](http://www.dnb.de) abrufbar.

Diese Autobiografie ist eine Übersetzung des tamilischen Originals  
*'Nee Illavidyl*

Es ist auch auf Hindi unter dem Titel *Aur Kohi Nah* erschienen.

Übersetzung ins Deutsche: Markus A. Hediger

Die Bibelstellen wurden, soweit nicht anders angegeben,  
folgender Übersetzung entnommen:

Lutherbibel © 2017 by Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Umschlag: Spoon Design, Olaf Johannson, Langgöns

Foto Umschlag (typische Straßenszene in Indien):

Prateek Dubey, [prottle.wordpress.com](http://prottle.wordpress.com)

Foto Klappe U4: Alexandra Lande, [shutterstock.com](http://shutterstock.com)

Foto U4, linke Seite: [ImagesofIndia](http://ImagesofIndia), [shutterstock.com](http://shutterstock.com)

Foto U4, rechte Seite: Matyas Rehak, [shutterstock.com](http://shutterstock.com)

Fotos Klappe U1: [ImagesofIndia](http://ImagesofIndia), [shutterstock.com](http://shutterstock.com)


Fotos Bildteil: © by Augustine und Rupa Jebakumar und «Inter-Mission»

Satz: InnoSet AG, Justin Messmer, Basel

Druck: Finidr

Gedruckt in der Tschechischen Republik

ISBN 978-3-03848-154-6



# Inhalt

Vorwort von Peter Will . . . . .	7
Einleitung des Autors . . . . .	11
<b>1. Kapitel</b>	
<b>Meine jungen Jahre . . . . .</b>	<b>17</b>
<b>2. Kapitel</b>	
<b>Der Ruf . . . . .</b>	<b>43</b>
<b>3. Kapitel</b>	
<b>Der Berufung folgen . . . . .</b>	<b>73</b>
<b>4. Kapitel</b>	
<b>In Seine Hände . . . . .</b>	<b>83</b>
<b>5. Kapitel</b>	
<b>Der Preis der Hingabe . . . . .</b>	<b>157</b>
<b>6. Kapitel</b>	
<b>Wir gewinnen Boden . . . . .</b>	<b>243</b>
<b>7. Kapitel</b>	
<b>Über die Grenze . . . . .</b>	<b>283</b>
Über die Inter-Mission . . . . .	361
Anmerkungen . . . . .	365



Copyright-geschütztes Material  
© Fontis-Verlag, Basel



# Vorwort von Peter Will

Gott nährt und stärkt unseren Glauben durch das Leben biblischer Persönlichkeiten – der «Helden der Heiligen Schrift».

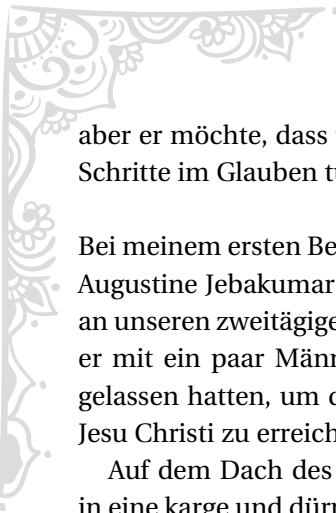
Der Schreiber des Briefes an die Hebräer wendet für die Schilderung von Glaubenshelden sogar ein komplettes Kapitel auf. Er berichtet uns, wie sowohl Männer als auch Frauen zur Zeit des Alten Testaments ihr Vertrauen auf Gott setzten und «durch Glauben Königreiche bezwangen, Gerechtigkeit wirkten, Verheißungen erlangten, der Löwen Rachen verstopften» (Hebräer 11,33; Elberfelder Bibel).

Der Autor misst dem Glauben so viel Bedeutung bei, dass er Vers um Vers das ganze Kapitel mit seinen Heldenbeschreibungen füllt. Wir selbst wissen um den Wahrheitsgehalt jeder einzelnen Geschichte, und doch nimmt uns schnell der Gedanke gefangen: «Das war früher so. Aber ich würde mir wünschen, Gott heute noch so wirken zu sehen!»

Ich glaube fest daran: Gott kann uns mit der nachfolgenden Erzählung deutlich machen, dass er heute noch derselbe ist wie damals. Derselbe Gott, gestern, heute und in Ewigkeit. Unser Glaube mag erschüttert werden. Gott aber bleibt, wer er ist.

Während meiner Arbeit auf dem Missionsfeld wurde ich immer wieder von Glaubenshelden ermutigt. Gerade in der sogenannten «Dritten Welt» werden Menschen ihrer materiellen Armut und Geringschätzung zum Trotz immer wieder zu großen Werken für den HERRN befähigt. Wir, in unserer so gebildeten und privilegierten Gesellschaft, fallen leicht dem Glauben anheim, dass wir im Dienst einen höheren Bildungsweg, eine bessere Ausbildung, mehr Know-how und mehr Geld benötigen. Natürlich kann Gott diese Dinge in gewissem Maß gebrauchen;





aber er möchte, dass wir uns nicht auf sie verlassen, wenn wir Schritte im Glauben tun.

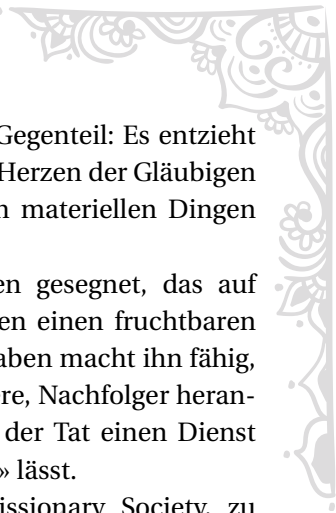
Bei meinem ersten Besuch in Indien 1979 hatte ich das Privileg, Augustine Jebakumar kennen zu lernen. Ich erinnere mich gut an unseren zweitägigen Besuch und an das kleine Haus, in dem er mit ein paar Männern und Frauen lebte, die alles zurückgelassen hatten, um die Unerreichten von Bihar mit der Liebe Jesu Christi zu erreichen.

Auf dem Dach des Häuschens – von dort oben blickte man in eine karge und dürre Landschaft hinaus – fanden regelmäßig Gebetstreffen statt. In Indien sind Gebetstreffen noch *echte* Gebetstreffen, die in der Regel kein Ende kennen.

Das nächste Mal traf ich Jebi (Jebakumar) auf einer Jugendkonferenz in Chennai. Ich erinnere mich gut daran, wie sein Zeugnis und seine Lehre Hunderte junger Leute berührten. Nach einer der Veranstaltungen dort verbrachten wir etwas Zeit zusammen; er erzählte uns von seiner Mutter und wie sie schon für ihn betete, als er noch ein kleiner Junge war. Das, so spürte ich, war das Geheimnis und die Quelle von geistlicher Kraft und Autorität!

Seitdem hatte ich regelmäßig das Privileg, ihn zu besuchen, und durfte dabei miterleben, wie der Dienst, zu dem Gott ihn gerufen hat, konstant weiterwächst. Das karge und dürre Land hat Gott in ein «Elim», einen Brunnen, verwandelt: in Krankenhäuser, Bibel- und Berufsschulen, Schulen zur Befähigung im Dienst, Unter- und Oberstufenschulen, Ausbildungsstätten, Heime für Menschen mit Behinderung, Heime für Straßenkinder und noch so vieles mehr.

Unser menschlicher Verstand ist geneigt zu sagen, dass in die verschiedenen Projekte und Gebäude lediglich Geld und Arbeitskraft geflossen sind. Ich aber frage mich: Können Geld und Arbeit dem menschlichen Herzen Leben und Glauben



spenden? Nein, Geld bewirkt genau das Gegenteil: Es entzieht dem Menschen Leben und lässt auch die Herzen der Gläubigen hart werden und erkalten, wenn sie sich materiellen Dingen zuwenden.

Gott hat Jebakumar mit einem Leben gesegnet, das auf Glauben gebaut ist und aus seinen Gaben einen fruchtbaren Dienst hervorgebracht hat. Eine dieser Gaben macht ihn fähig, das Wort Gottes zu lehren, und eine andere, Nachfolger heranzubilden. So hat der HERR aus GEMS in der Tat einen Dienst gemacht, der das «Evangelium erschallen» lässt.

(GEMS steht für Gospel Echoing Missionary Society, zu Deutsch etwa «Missionsgesellschaft, die das Evangelium widerhallen lässt».)

Der HERR segne dich und benutze dieses Buch, um deinen Glauben weiter zu stärken. Er berühre dein Herz, damit du IHM, der alles für dich gegeben hat, auch alles geben kannst.

*Peter Will, Gründer der ersten Calvary Chapel in Deutschland und heute Berater und Betreuer der Calvary-Chapel-Gemeinden in Europa*



Copyright-geschütztes Material  
© Fontis-Verlag, Basel



# Einleitung des Autors

Ich habe nie Theologie studiert. Nie eine Bibelschule besucht. Nie eine sozial-missionarische Ausbildung oder Ähnliches absolviert. Aber ich bin Missionar im Dienst des HERRN – und das jetzt schon seit 44 Jahren.

Im Auftrag der tamilischen Monatszeitschrift «Yutha Satham» begann ich unter dem Titel «Nan Thirumbi Pakirein» («Ich denke zurück»), über meine Erlebnisse im Dienst zu schreiben.

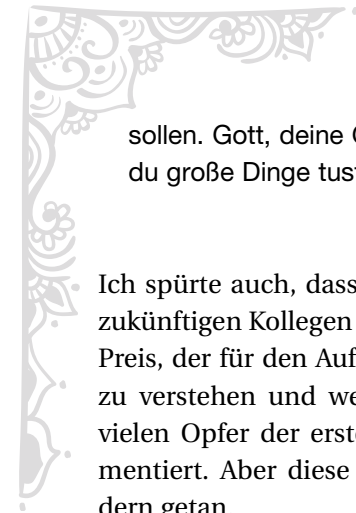
Es dauerte nicht lange, und ich wurde von Leserbriefen überschwemmt, in denen meine Arbeit auf dem Missionsfeld gepriesen und verherrlicht wurde. Ich war fassungslos, war meine einzige Absicht dabei doch gewesen, Gott – und Gott allein! – die Ehre zu geben!

Kurzerhand beendete ich meine Artikelserie und gelobte mir feierlich, diesen Fehler nie wieder zu begehen.

Viele Menschen, die mich bei evangelistischen Treffen, Predigten und über dritte Personen gehört und erlebt hatten, waren jedoch der Ansicht, dass die Veröffentlichung meiner Erfahrungen für viele zu einem großen Segen werden und zukünftigen Generationen als Inspiration und Ermutigung dienen könnte.

Auch die Worte des Psalmisten drängten mich, über all die wundersamen Dinge zu schreiben, die Gott in meinem Leben getan hat:

«Gott, du hast mich von Jugend auf gelehrt und noch jetzt verkündige ich deine Wunder. Ach verlass mich nicht, Gott, im Alter, wenn ich grau werde, bis ich deine Macht verkündige Kindeskindern und deine Kraft allen, die noch kommen



sollen. Gott, deine Gerechtigkeit reicht bis zum Himmel; der du große Dinge tust, Gott, wer ist dir gleich?»

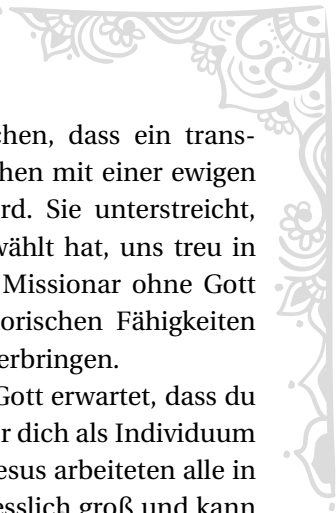
*Psalm 71,17–19*

Ich spürte auch, dass sowohl meine jüngeren als auch meine zukünftigen Kollegen die Gelegenheit bekommen würden, den Preis, der für den Aufbau dieses Werkes gezahlt wurde, besser zu verstehen und wertzuschätzen. Die harte Arbeit und die vielen Opfer der ersten Missionare in Indien sind gut dokumentiert. Aber diese Arbeit wurde mehrheitlich von Ausländern getan.

Dagegen gibt es kaum einen Bericht über die harte Arbeit und die Opfer der heutigen Missionare – die mehrheitlich Inder sind. Das spornte mich an, aufzuzeigen, dass derselbe Gott, der durch die ersten ausländischen Missionare wirkte, noch immer auf dieselbe Weise durch die indischen Missionare tätig ist. Ge setzt den Fall, diese sind gewillt, ihm ihr Leben unterzuordnen und ihre Dienste seinen Händen anzuvertrauen.

Es ist mein inniger Wunsch, dass dieses Buch junge Christen inspiriert und in ihnen das missionarische Feuer entzündet! Ich bin fest davon überzeugt, dass der einheimische Missionar eine Schlüsselrolle einnimmt, wenn es darum geht, die christliche Jugend Indiens zu inspirieren und in ihr den geistlichen Eifer und die Leidenschaft für den HERRN zu wecken.

Wenn dich etwas zurückhält oder du davor zurückschreckst, im Dienst den nächsten Schritt zu gehen, weil es dir an theologischen Qualifikationen mangelt, dann ist dieses Buch speziell für dich geschrieben. Ich möchte unterstreichen, dass jeder, der der Stimme Gottes gehorcht, von Gott auf mächtige Weise gebraucht werden kann – unabhängig von seinem Werdegang. Gott macht keinen Unterschied zwischen Menschen und auch keinen bei deren Herkunft. Er ist eine allgegenwärtige Hilfe in Zeiten der Not für alle, die ihm vertrauen.



Meine Geschichte wird deutlich machen, dass ein transparentes Leben vor Gott und den Menschen mit einer ewigen Belohnung im Reich Gottes gekrönt wird. Sie unterstreicht, dass Gott, der uns für seinen Dienst erwählt hat, uns treu in allen Schwierigkeiten beisteht; dass ein Missionar ohne Gott nichts erreicht und dass ihn seine rhetorischen Fähigkeiten und Führungsqualitäten allein nicht weiterbringen.

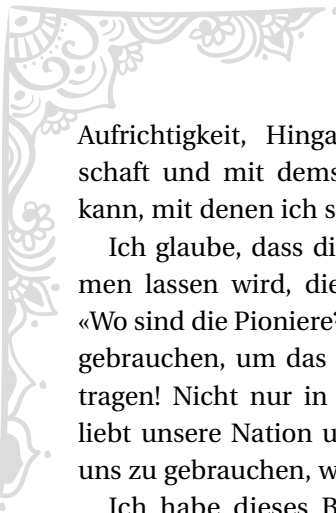
Ich möchte noch etwas hervorheben: Gott erwartet, dass du dich als Teamplayer erweist, auch wenn er dich als Individuum berufen hat. Nehemia, Mose und selbst Jesus arbeiteten alle in einem Team. Das Werk Gottes ist unermesslich groß und kann nicht von einem Einzelnen umgesetzt werden; jeder hat eine wichtige Rolle zu spielen, so unscheinbar sie auch sein mag.

Mein Zeugnis in diesem Buch ist, dass ein Dienst, der von ganzem Herzen, mit Aufrichtigkeit, Einfachheit, Heiligkeit und Opferbereitschaft geleistet wird, eine ganze Nation befähigt, Jesus Christus als Heiland anzunehmen, und so tiefgreifende Veränderung herbeiführt.

Ich möchte Menschen motivieren und ermutigen, ihren Eifer und ihre Hingabe bis zum Zieleinlauf zu bewahren und zu kultivieren. Während all der Jahre im Dienst habe ich zu viele gesehen, die mit großem Eifer für den HERRN begannen und dann kalt und träge wurden. Ich möchte diesen Menschen Inspiration für göttliche Werke sein, die sie jederzeit erreichen können – vorausgesetzt allerdings, sie setzen all ihr Vertrauen auf Gott.

Er wird uns sicher führen. Nicht nur, um in unserem Dienst große Dinge zu erreichen, sondern auch in unserem Alltag. Gottes Wort sagt: «Der Gerechten Pfad glänzt wie das Licht am Morgen, das immer heller leuchtet bis zum vollen Tag» (Sprüche 4,18).

Es ist mein größter Wunsch, dass ich bis zu meinem letzten Atemzug fleißig und «sorgsam zu Gottes Werk» mit derselben



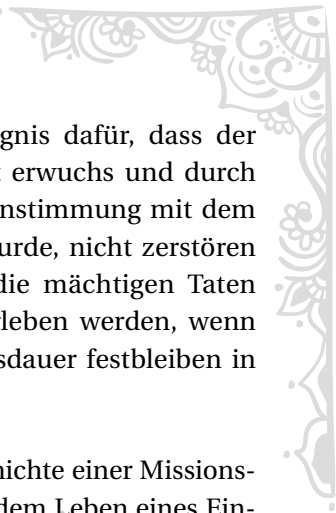
Aufrichtigkeit, Hingabe, Barmherzigkeit und Einsatzbereitschaft und mit demselben Eifer und Pflichtgefühl beitragen kann, mit denen ich seinerzeit begonnen habe.

Ich glaube, dass dieses Zeugnis endlich die Frage verstummen lassen wird, die sich viele indische Missionare stellen: «Wo sind die Pioniere?» Gott will die Inder als kraftvolle Zeugen gebrauchen, um das Evangelium in unerreichte Gegenden zu tragen! Nicht nur in Indien, sondern in der ganzen Welt. Er liebt unsere Nation und unser Volk zutiefst. Er wartet darauf, uns zu gebrauchen, wenn wir ihn mit Eifer suchen.

Ich habe dieses Buch nicht geschrieben, um zu begeistern, sondern um dazu aufzurufen, unserem Heiland – der für uns gelitten hat! – treu zu dienen. Es ist nicht meine Absicht, mit diesem Buch Menschen hervorzuheben, sondern den Namen des HERRN, des Königs der Könige und des Erlösers der Menschheit, zu verherrlichen.

Deshalb wurde dieses Buch auch aus dem Tamilischen ins Hindi, ins Englische und nun auch ins Deutsche übersetzt, damit möglichst viele Menschen von meinen Erfahrungen profitieren und ihren Eifer für den HERRN erneuern können. Nachdem ich aufrichtig dafür und darüber gebetet hatte, spürte ich während des Schreibens Gottes inspirierende Gegenwart und Leitung. Alles, was in diesem Buch beschrieben wird, ist – nach meinem besten Wissen – wahr und frei von Übertreibungen.

Es ist mein Herzenswunsch, dass diese riesige Nation Indien – möglichst noch zu meinen Lebzeiten – die rettende Macht unseres Heilands Jesus Christus erfahren möge. Sie soll viele Nachfolger und Nachahmer Christi hervorbringen. Jede Zunge soll bezeugen, dass das Evangelium unseres HERRN Jesus Christus die ultimative Lösung für jedes Problem dieses Landes ist. Die Kirche soll das Licht der Erlösung auf diese Nation werfen. Auf die Bevölkerung wie auch auf regierende Politiker und auf Reiche wie auch auf Arme.



Diese Memoiren sind auch ein Zeugnis dafür, dass der Feind eine Mission, die aus dem Gebet erwuchs und durch die Kraft des Heiligen Geistes in Übereinstimmung mit dem souveränen Willen Gottes ausgeführt wurde, nicht zerstören kann. Sie bekräftigen auch, dass wir die mächtigen Taten Gottes gemäß seinem Bund mit uns erleben werden, wenn wir bis zum Ende mit Hingabe und Ausdauer festbleiben in unserem Einsatz für den HERRN.

Die nachfolgende Erzählung ist die Geschichte einer Missionsgesellschaft. Einer Organisation, die mit dem Leben eines Einzelnen verflochten ist, aber dessen Leistungen ihrerseits mit dem Leben Tausender verflochten sind, die hinter den Kulissen mitgearbeitet haben und weiterhin arbeiten. Aus Gründen der Kürze habe ich nur einige wenige namentlich erwähnt, doch der HERR erinnert sich an jeden einzelnen meiner Mitarbeiter und an jedes seiner Verdienste. Mein Gebet ist es, dass der HERR euch segne.

Dem HERRN aufrichtig und ohne Erwartung von Anerkennung zu dienen garantiert uns einen festen Stand im Angesicht von Widerstand. So sollte unser einziger Wunsch die Errichtung des Reiches Gottes sein, indem wir uns ihm unterwerfen und beten: «Dein Reich komme.»

Ich strebe weiterhin danach, würdig zu sein, um vom HERRN ein «guter und treuer Diener» genannt zu werden. Es ist mein aufrichtiges Gebet, dass die Absicht dieses Buches sich erfülle. Gottes Wille geschehe.

Dein Bruder, der sich täglich bemüht, dem HERRN treu zu sein, welcher ihn als seinen Diener berufen hat,

*D. Augustine Jebakumar*





Copyright-geschütztes Material  
© Fontis-Verlag, Basel





# 1. Kapitel

## Meine jungen Jahre

### **Ich habe *sonst keinen* außer dir**

«Mein Sohn, wenn du nicht gehst,  
habe ich sonst keinen,  
den ich senden könnte.»

Eine laute, aber sanfte Stimme durchschnitt die stille Nacht. Zwei durchdringende und doch wunderschöne Augen erschienen in der Dunkelheit. Tränen strömten aus ihnen hervor und fielen auf einen jungen Mann. Verwirrt und wie hypnotisiert stand dieser da und heftete seinen Blick auf diese befremdende, aber fesselnde Szene, während in seinen Ohren flehende Worte widerhallten.

Von den Tränen zutiefst gerührt und mit einem Gefühl völliger Unwürdigkeit, fragte er, wie auch Maria gefragt hatte:

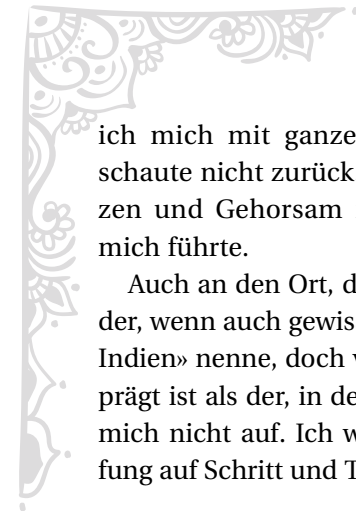
«HERR, wie soll das geschehen?» Dann fügte er sich jedoch, warf sich nieder und sagte: «Hier bin ich.»

Im selben Moment war die Vision verschwunden.

Dieser junge Mann, dem tausend Fragen durch den Kopf gingen und der dem himmlischen Ruf implizit gehorcht hatte, war ich – Augustine Jebakumar.

Meine Freude war überschwänglich, als ich nach langer Suche meine allererste Arbeitsstelle fand, denn ich hatte große Pläne, wie ich meiner notleidenden Familie unter die Arme greifen könnte. Auf Anweisung des HERRN sollte ich meine langersehnte Anstellung allerdings am 13. Oktober 1972 wieder kündigen. Gott hatte mir zugesichert, dass er sich persönlich um meine Familie kümmern würde.

Ich nahm ihn beim Wort. Ohne Fragen zu stellen, stürzte



ich mich mit ganzer Hingabe in den Dienst für ihn. Ich schaute nicht zurück. Mit Feuer im Bauch, Ehrfurcht im Herzen und Gehorsam in meinen Taten ging ich, wohin Gott mich führte.

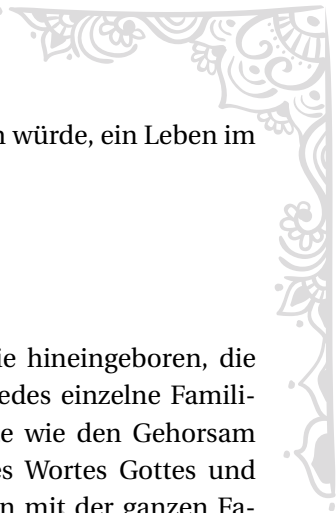
Auch an den Ort, der zu meiner Bestimmung werden sollte; der, wenn auch gewiss Teil des Staates, den ich «meine Heimat Indien» nenne, doch von ganz anderer Kultur und Sprache geprägt ist als der, in dem ich aufgewachsen war. Doch das hielt mich nicht auf. Ich wusste, dass mich der Gott meiner Berufung auf Schritt und Tritt begleiten würde.

### **Meine Geburt**

Am 15. August 1947, dem Tag, an dem Indien seine Unabhängigkeit erhielt, erwartete eine junge Frau aus Sawyerpuram sehnsüchtig die Geburt ihres ersten Kindes. Sie hoffte inständig, dass es an diesem geschichtsträchtigen Tag geschehen würde, und hatte für das Kind sogar einen Namen zu Ehren dieses großen Ereignisses ausgesucht. Es würde ein Junge sein, und er sollte den tamilischen Namen «Suthanhitra Rajan» tragen; ein Name, der dem Tag der Unabhängigkeit gebührt: «Prinz der Freiheit».

Nun, es sollte nicht sein. Ich wurde am 20. August in einem freien Indien geboren und erhielt den Namen Augustine Jebakumar. *Augustine* aufgrund des Geburtsmonats (es ist höchst unwahrscheinlich, dass meine Mutter jemals vom heiligen Augustinus, dem großen christlichen Gelehrten, gehört hatte) und *Jebakumar*, weil ich die Frucht ihrer Gebete war (*jebam* bedeutet «Gebet» auf Tamilisch).

Meine Eltern konnten zu jenem Zeitpunkt keinen blassen Schimmer davon haben, dass ihr Sohn eines Tages dem Ruf Gottes, Missionar zu werden, folgen, Tausende durchs Gebet



zu Christus bringen und ihnen beibringen würde, ein Leben im Gebet zu führen!

### **Meine Kindheit**

Ich wurde in eine gottesfürchtige Familie hineingeboren, die regelmäßig den Gottesdienst besuchte. Jedes einzelne Familienmitglied achtete die christlichen Werte wie den Gehorsam gegenüber den Geboten, die Lektüre des Wortes Gottes und das regelmäßige Gebet. Singen und Beten mit der ganzen Familie gehörten unserer wöchentlichen Routine an.

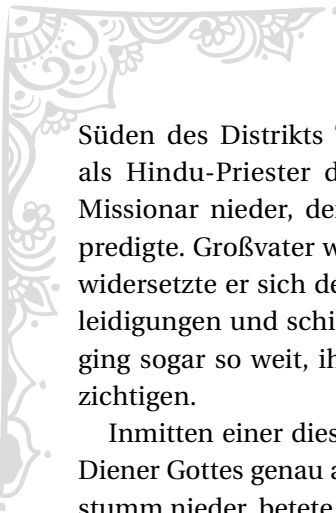
Joy Florinal, meine Mutter, war Lehrerin und Devapitchai, mein Vater, diente in der indischen Luftwaffe. Ihre Liebesgeschichte ist ein unglaubliches Beispiel für Gottes mächtige Führung!

Die starke disziplinarische Neigung unserer Eltern war der Grund dafür, dass meine Schwester und ich von früh an mit christlich orientierter Strenge erzogen wurden. Dies brachte uns edle Tugenden wie Aufrichtigkeit, Disziplin, Ordnungsliebe, Sparsamkeit und Altruismus bei, die jeden Bereich unseres Lebens bestimmten.

### **Der Großvater väterlicherseits**

Mein Großvater wurde als Hindu geboren und aufgezogen. Er sollte ein loyaler, väterlicher (er hatte acht Kinder) und fest in seinen Überzeugungen verankerter Hindu-Priester werden. Lange Zeit war sein Erkennungsmerkmal schlechthin die anderthalb Meter lange Haarpracht. Seine Bekehrung zum Christentum ist ein Zeugnis wahrhaft göttlicher Intervention.

Zu der Zeit, als er in Pallipattu, einem winzigen Dorf im



Süden des Distrikts Tiruvallur im Bundesstaat Tamil Nadu, als Hindu-Priester diente, ließ sich dort ein europäischer Missionar nieder, der den Dorfbewohnern die Liebe Christi predigte. Großvater war davon nicht allzu angetan. Vehement widersetzte er sich dem Missionar, überschüttete ihn mit Beleidigungen und schimpfte ihn einen «christlichen Hund». Er ging sogar so weit, ihn der Zerstörung unserer Kultur zu bezichtigen.

Inmitten einer dieser erneuten Anschuldigungen kniete der Diener Gottes genau an der Stelle, an der er angegriffen wurde, stumm nieder, betete und ging weiter.

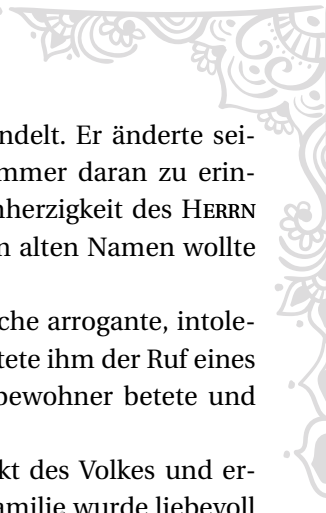
Das Schutzversprechen unseres HERRN: «Wer euch antastet, der tastet seinen Augapfel an» (Sacharja 2,12), erfüllte sich innerhalb von zwei Wochen.

Mein Großvater verlor auf einmal komplett den Verstand, fing an, unablässig vor sich hin zu plappern, durch die Straßen des Dorfes zu laufen und sich unter die Bäume am Wegrand zu legen. Er befand sich in einem sehr bemitleidenswerten Zustand. Man mied seine Nähe. Seine Eltern gaben in einem verzweifelten, aber vergeblichen Bestreben ein Vermögen dafür aus, Heilung für ihn zu finden, doch sein Zustand verschlechterte sich von Tag zu Tag.

Nachdem die Eltern irgendwann jede Hoffnung in die traditionelle Medizin verloren hatten, suchten sie Zuflucht in der Hexerei, mit dem Ergebnis, dass sich der mentale Zustand ihres Sohnes nur noch verschlechterte.

Sein Martyrium schritt unweigerlich zwei weitere Jahre voran, bis zu dem Tag, an dem er wieder einmal unter einem Baum saß und urplötzlich eine Vision hatte. Jesus Christus erschien ihm in weißen Gewändern und berührte ihn sanft. Augenblicklich war er geheilt!

Von diesem Wunder überrumpelt, widmete er sein Leben von nun an dem HERRN als dessen wahrer Zeuge.



Auf einmal war sein Leben wie verwandelt. Er änderte seinen Namen zu *Arulsagayam*, um sich immer daran zu erinnern, dass er durch die Gnade und Barmherzigkeit des HERRN Jesus Christus geheilt worden war. Seinen alten Namen wollte er nie wieder benutzen oder erwähnen.

Er selbst war auch nicht mehr der gleiche arrogante, intolerante Mann, der er gewesen war. Jetzt haftete ihm der Ruf eines weisen Mannes an, der oft für die Dorfbewohner betete und ihnen half, ihre Streitigkeiten beizulegen.

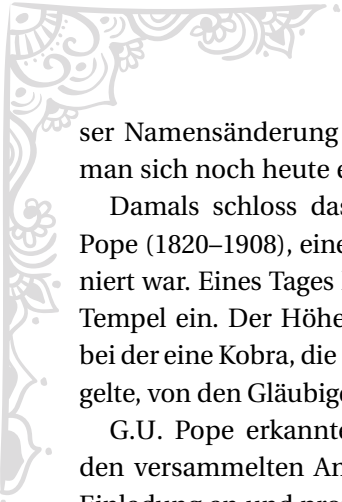
Nach und nach gewann er den Respekt des Volkes und erhielt eine Ehrenstellung im Dorf. Seine Familie wurde liebevoll «Familie der Problemlöser» genannt. Er spielte eine Schlüsselrolle in der Bekehrung vieler Dorfbewohner, die Jesus Christus als ihren Herrn und Heiland annahmen. Heute wird das Dorf «Jerusalem» genannt. Eine wunderschöne Kirche erhebt sich darin als Zeugnis ihres Glaubens.

Einige Jahre nach meinem Dienst Eintritt wurde ich eingeladen, im Dorf meines Großvaters bei einer dreitägigen Erweckungsveranstaltung zu predigen. Ich war hochofret darüber, denn dies war ein wahrhaft großes Privileg. Noch heute erinnere ich mich daran, wie stolz mein Vater war, dass ich eingeladen wurde, in der dortigen Kirche zu predigen!

Großvater starb plötzlich und unerwartet. Er hinterließ seine Frau, Annammal Arulsagayam, und acht kleine Kinder.

### **Die Herkunft der Großmutter väterlicherseits**

Großmutter stammte aus einem Dorf namens Sebahaiyapuram im Distrikt Tuticorin<sup>1</sup> (*sebam* [Jebam] bedeutet «Gebet» in der tamilischen Umgangssprache). Das Dorf, das eigentlich für seine Anhänger «Shivas», einer Hindu-Gottheit, berühmt ist, hatte einst den Namen Sivathaiyapuram getragen. Hinter die-



ser Namensänderung steckt eine interessante Geschichte, die man sich noch heute erzählt.

Damals schloss das Dorfoberhaupt Freundschaft mit G.U. Pope (1820–1908), einem Missionar, der in Sawyerpuram stationiert war. Eines Tages lud er G.U. Pope zu einem Fest im Shiva-Tempel ein. Der Höhepunkt des Festivals war eine Zeremonie, bei der eine Kobra, die sich um den Hals der Shiva-Statue schlängelte, von den Gläubigen dargereichte Milch trinken würde.

G.U. Pope erkannte die Gelegenheit, den Namen Jesu vor den versammelten Anhängern Shivas zu bezeugen, nahm die Einladung an und prophezeite: «Diesmal wird die Kobra plötzlich sterben, ohne vorher von der Milch zu kosten.»

Das Dorfoberhaupt begegnete dieser Herausforderung mit der Erwidmung: «Sollte dies tatsächlich geschehen, werde ich den HERRN Jesus Christus als meinen persönlichen Erlöser annehmen.»

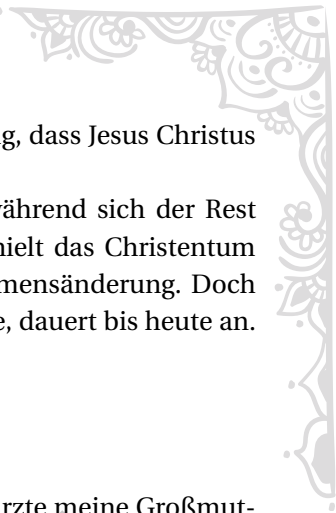
Als der Tag des Festivals anbrach, schwoll der Eifer des Volkes zu einem Crescendo an. In Ekstase taumelten die Menschen zum Tempel, um dem Ereignis beizuwohnen.

Erfüllt von der Macht des Heiligen Geistes, erreichte auch G.U. Pope den Tempel.

Die herbeigesehnte Zeremonie begann, und die begeisterte Menge drängte sich um die Götterfigur, um einen besseren Blick auf das Geschehen zu erhaschen. Die Kobra entschlängelte sich, wand sich zum Boden hinab und begann, mit ausgebreiteter Haube hin und her zu wiegen. Plötzlich fiel sie regungslos in sich zusammen. Sie starb, noch bevor sie von der Milch kosten konnte, genau so, wie es der Missionar prophezeit hatte!

Das Dorfoberhaupt traute seinen Augen nicht. Ohne ein weiteres Wort zu sagen, akzeptierte er, dass Jesus Christus tatsächlich der HERR ist. Die versammelte Menge brach in Wut aus und sah in Pope den Verantwortlichen.

Doch das Dorfoberhaupt bezeugte seinen neugewonnenen



Glauben und sagte: «Dies ist Beweis genug, dass Jesus Christus der wahre Gott ist.»

Ein Teil der Menge akzeptierte das, während sich der Rest vehement widersetzte. Auf diese Weise hielt das Christentum Einzug in das Dorf und bewirkte die Namensänderung. Doch der Konflikt, der an jenem Tag entbrannte, dauert bis heute an.

### **Mein Vater**

Der plötzliche Tod meines Großvaters stürzte meine Großmutter in große Trauer und tiefes Leid; sie musste acht Kinder mit der Hilfe anderer Familienmitglieder aufziehen.

Rajendran, ihr Ältester, wurde Postbeamter in Burma (heute Myanmar). Devadason, der zweite Sohn, studierte und wurde Lehrer an der TDTA-Schule (Tirunelveli Diocese Trust Association). Annakili, die erste Tochter, heiratete einen Geschäftsmann aus Sri Lanka. Das vierte Kind, ein Sohn mit Frau und zwei Kindern, erlitt einen frühen Tod.

Unglücklicherweise starben auch die anderen Kinder früh. Mein Vater Devapitchai (ein tamilischer Name, der «Almosen Gottes» bedeutet), auch A.D. David genannt, war das jüngste der acht Kinder.

Diese große, ihres Vaters beraubte Familie beschloss, in ein Dorf namens Idaikkadu zu ziehen, wo sie einige Hektar Land bewirtschaften konnte.

Von früh an war mein Vater von wahrer christlicher Hingabe und Anbetung fasziniert. Er nahm mit großer Begeisterung an den Aktivitäten der «Ceylon Pentecostal Mission» (CPM – gegenwärtig «The Pentecostal Mission», TPM) teil. Von der Scheinheiligkeit mancher Christen enttäuscht, kam er jedoch zum Schluss, sich den nationalen Streitkräften anschließen zu müssen, und wollte fortan ein diszipliniertes Leben führen.